

# Aalener Jahrbuch Online

Geschichtsverein  
Aalen e.V.

Bearbeitet von Georg Feuerbach

©2025 Geschichtsverein Aalen e.V.

Bildnachweis: Soweit nicht anders vermerkt, wurden die Fotos und Illustrationen vom Stadtarchiv Aalen zur Verfügung gestellt.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Über diese Schrift</b>	<b>1</b>
1.1. 250 Jahre Weihe der Kirche	1
1.2. Die Suche in den Archiven	1
<b>2. Das Weihedatum</b>	<b>1</b>
2.1. Die Verwirrung	1
2.2. Kaplan Höggs wertvolle Arbeit	2
2.3. Ein Ausschluss	3
2.4. Eine Vermutung	5
2.5. Ein Indiz	6
2.6. Endgültige Gewissheit	8
<b>3. Der 17. September 1775</b>	<b>9</b>
3.1. Das Dorf Unterkochen	9
3.2. Verspätete Weihefeier	10
3.3. Die Marienwallfahrtskirche	11
3.4. Der Weihegottesdienst	13
3.5. Festliche Kirchenmusik	14
3.6. Die Feiern nach dem Gottesdienst	17
3.7. Prominenz aus Ellwangen	18
<b>4. Von der Weihe der Kirche zur Kirchweih</b>	<b>20</b>
4.1. Ausufernde Feiern	20
4.2. Streit mit Württemberg	21
4.3. Spätere Jubiläumsfeiern	22
<b>Endnoten und Danksagung</b>	<b>24</b>

# Die Weihe der Marienwallfahrtskirche in Unterkochen

*Eine Spurensuche und eine Zeitreise ins Jahr 1775*

von Bernhard Geißinger

## 1. Über diese Schrift

### 1.1. 250 Jahre Weihe der Kirche

Auf dem Unterkochener Kirchberg steht seit mindestens 800 Jahren ein Gotteshaus. Die Marienwallfahrtskirche, wie sie heute auf dem Kirchberg thront und das Ortsbild von Unterkochen bestimmt, geht auf ihren barocken Umbau zwischen 1764 und 1768 zurück. Ihre offizielle und feierliche Weihe erfolgte 1775. Dieser Aufsatz wurde aus Anlass des 250jährigen Jubiläums erstellt.

Für die offizielle Weihe der Marienwallfahrtskirche gab es eigentlich keinen Anlass zur Eile, hatte doch Pfarrer Brugger das Gotteshaus *seinem erhabenen Zweck in feierlicher Benediktion*<sup>1</sup> übergeben, nachdem die Arbeiten im Oktober 1768 fertiggestellt waren. Auch wenn die Unterkochener Kirchengemeinde zwischenzeitlich Gottesdienste feiern konnte, stellt sich dennoch die Frage nach dem Grund der Verzögerung von sieben Jahren.

Aus Anlass des Weihejubiläums wird versucht, die damaligen Ereignisse rund um den Tag der Weihe aufzuarbeiten und die daran beteiligten Akteure vorzustellen. Am Anfang aber steht die Frage, an welchem Tag das Fest tatsächlich stattfand, denn das war bis vor Kurzem nicht eindeutig.

### 1.2. Die Suche in den Archiven

Zur Erstellung dieses Aufsatzes wurden die Bestände verschiedener Archive, die Beiträge zu diesem Thema im Bestand haben könnten, untersucht:

- Staatsarchiv Ludwigsburg (STAL)
- Diözesanarchiv Rottenburg (DAR)
- Archiv des Bistums Augsburg (ABA)
- Pfarrarchiv Unterkochen (PAUKO)
- Stadtarchiv Aalen (STAA)
- Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart
- Stadtarchive Ellwangen, Bopfingen und Neresheim

So manches Dokument wurde in den letzten Jahren digitalisiert, was historische Recherchen heute deutlich einfacher macht, als dies früher der Fall war.

## 2. Das Weihedatum

### 2.1. Die Verwirrung

In der langen Liste der Unterkochener Seelsorger gab es immer wieder Geistliche, die sich um die Erforschung der Geschichte der Heimat verdient machten. Dennoch bleibt das genaue Weihedatum aus früheren Veröffentlichungen bis vor Kurzem unklar, da verschiedene Autoren, die sich mit dem Thema beschäftigt hatten, zu drei unterschiedlichen Daten kamen:

Dr. Friedrich Schöffauer in seinem Buch „Die Pfarrkirche in Unterkochen“ sowie der Führer „Wallfahrtskirche St. Maria Unterkochen“, verfasst von Pfarrer Günter Hütter, nennen den 11. November 1775 als Weihedatum. Dieses Datum war auch bis zuletzt auf der Internetseite der Seelsorgeeinheit Härtsfeld-Kochertal zu lesen.

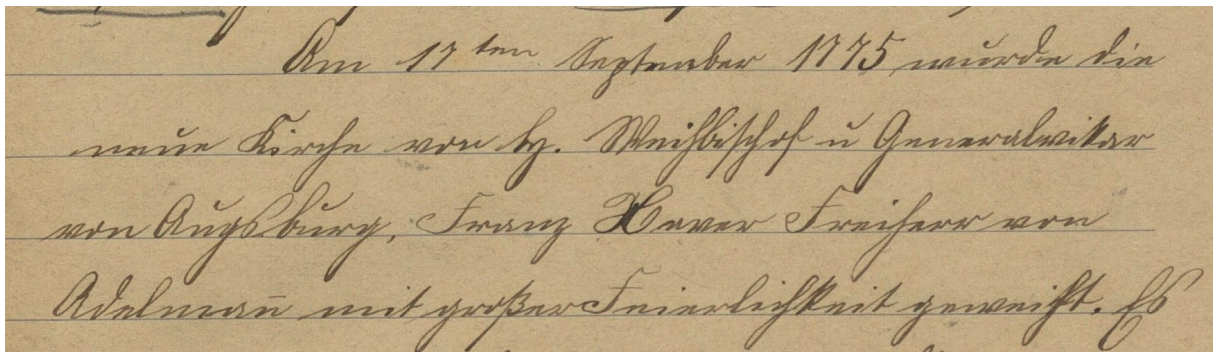


Abb. 1: Friedrich Xaver Högg, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Abschrift Anton Weber, Kapitel 4 (DAR M 333).

Eine maschinengeschriebene Kopie der „Geschichte der Pfarrei Unterkochen“ von Kaplan Högg setzt den Termin auf den 11. September 1775. Pfarrer Philipp Schmitt verfasste 1954 ein Kapitel für das Heimatbuch Unterkochen, in dem er dasselbe Datum nennt.

Hermann Weber und Anton Weber kopierten ebenfalls Kaplan Höggs „Geschichte der Pfarrei Unterkochen“. Beide berichten von der Weihe am 17. September 1775.

Es stellt sich nun die Frage, welche dieser drei Varianten die richtige ist und welche Gründe es waren, die zu diesen unterschiedlichen Aussagen führten.

Da bei sämtlichen dieser Autoren die Quellenangaben fehlen, ist die Beantwortung dieser Frage nicht einfach. Um endgültig Klarheit zu schaffen, bedarf es einer verlässlichen Primärquelle.

## 2.2. Kaplan Höggs wertvolle Arbeit

Eine alte Beschreibung der Pfarrei Unterkochen sowie der

Marienwallfahrtskirche stammt von Friedrich Xaver Högg, der zwischen 1849 und 1859 Kaplan in Unterkochen war.<sup>2</sup> Danach wurde er Gemeindepfarrer in Jagstzell. Er war geschichtlich interessiert und erstellte verschiedene historische Schriften, darunter auch eine Ellwanger Ortschronik.

1870 präsentierte er die „Geschichte der Pfarrei Unterkochen“, die bereits im Vorkapitel Erwähnung fand. Nachfolgende Heimatforscher, die Schriften über die Pfarrei und Wallfahrtskirche Unterkochen veröffentlichten, bezogen sich größtenteils auf sein Werk.

Die Arbeit von Högg ist auch deshalb so wichtig, da zu seinen Lebzeiten der Neubau und die Weihe der Kirche noch nicht lange vergangen waren. Seine Arbeit entspricht zwar auch „nur“ einer Sekundärquelle, jedoch ist sie die älteste bekannte. Leider ist das Original in keinem der aufgesuchten Archive erhalten.

Was aber erhalten ist, sind drei Abschriften davon. Im Diözesanarchiv Rottenburg liegen zwei von Hand geschriebene

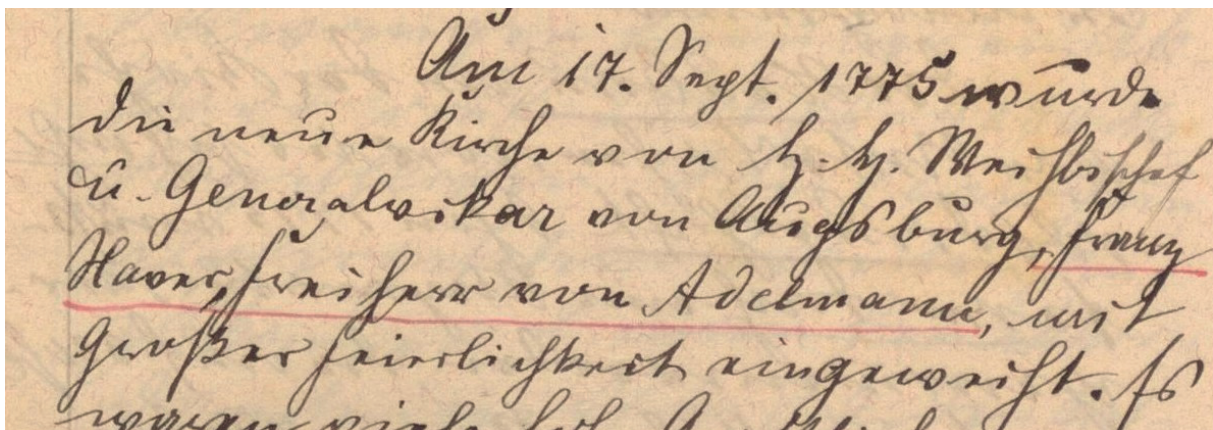


Abb. 2: Friedrich Xaver Högg, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Abschrift Hermann Weber, Kapitel 4 (DAR M 333).



= 17 595 Mk.54 Pfg. Am 11.Sept.1775 wurde die neue Kirche von H.H.Weihbischof u.Gen.Vikar v.Augsburg, Fr.Xaver, Freiherr von Adelmann mit gr.Feierlichkeit eingeweiht. Es waren viele hohe

Abb. 3: Friedrich Xaver Högg, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Schreibmaschinenabschrift, Kapitel 4 (PAUKO).

Kopien in Kurrentschrift. Die ältere der beiden Abschriften stammt von Anton Weber und wurde 1896/97 erstellt (Abb. 1).

Die zweite Kopie (Abb. 2) ist von Pfarrer Hermann Weber und entstand vermutlich um 1920.

Hermann Weber wurde 1878 in Unterkochen geboren und starb 1937 in Dunningen bei Ravensburg. Dort ist er auch begraben. Er ist nicht zu verwechseln mit seinem Unterkochener Namensvetter, der von 1902 bis 1976 lebte, ebenfalls Pfarrer war und dessen Grabstein sich auf dem Friedhof in Unterkochen befindet.<sup>3</sup> Über Gerhard Thalheimer erreichte die handschriftliche Kopie aus seinem Nachlass das Diözesanarchiv Rottenburg.

Wie bereits zuvor erwähnt, nennen beide Autoren den 17. September 1775 als Weihedatum.

Im Pfarrarchiv St. Maria Unterkochen befindet sich außerdem eine Kopie, die mit Schreibmaschine erstellt wurde und von ungefähr 1940 sein dürfte (Abb. 3). Auf der ersten Seite ist die Bezeichnung „Anton Weber Gartenbaubetrieb Unterkochen“ gestempelt.

Diese Abschrift wurde später mit Beiträgen der beiden Unterkochener Seelsorger Dekan Georg Kollmann (1820-1903), Pfarrer Franz Xaver Nagel (1864-1940) sowie des Autors selbst (Anton Weber?) ergänzt. Dort ist zu lesen, dass die Weihe der Kirche am 11. September 1775 stattfand.

Dr. Friedrich Schöffauer gab 1953 in seinem Buch „Die Pfarrkirche in Unterkochen“ den 11. November 1775 als Datum der Weihe der Kirche an. Pfarrer Günter Hütter übernahm in dem von ihm verfassten Kirchenführer wahrscheinlich die Aussage von Schöffauer.

Bei all den bisher genannten Schriften handelt es sich im besten Fall um Tertiärquellen, also Abschriften von Abschriften vom Original. Daraus lässt sich das exakte Datum der Kirchenweihe leider nicht eindeutig klären. Fehler in der Abschrift sind möglich, und leider existieren in diesen Schriften keine Quellenangaben, aus denen hervorgeht, woher die Informationen stammen.

### 2.3. Ein Ausschluss

Die Suche nach Primärquellen aus dem Jahre 1775 führte in das Archiv der Pfarrei St. Maria Unterkochen, das Diözesanarchiv Rottenburg, das Archiv des Bistums Augsburg sowie das Staatsarchiv Ludwigsburg. In letzterem sind die Ellwanger Hofratsprotokolle archiviert – eine erste heiße Spur, wie sich herausstellen sollte.

Der Hofrat war das oberste Regierungskollegium der Fürstpropstei Ellwangen. Er war die Zentralbehörde für Verwaltungs- und Gerichtssachen.<sup>4</sup> Da Ellwangen ein recht kleiner Staat mit nur etwas mehr als 20.000 Einwohnern war, kümmerte er sich auch um die Belange der Bürger aus den Ämtern der Fürstpropstei, wie dem Amt Kochenburg, oder aus den Kirchengemeinden im Land. Geplante Ausgaben mussten zuvor in Ellwangen genehmigt werden. Am 26. August 1775 stand deshalb bei einer der Hofratssitzungen Folgendes auf der Agenda (Abb. 4):

*Weyhbischof von Augsburg Anherkunft und Kochenburger Kirchen Einweyhung*

*Pfarr Verweser Stornbacher von Unterkochen berichtete gehorsamst, daß der Herre Weybischof von Augsburg Hochwürden auf den 6ten nächsten Monats Septembris hier eintreffen werde um das heilige Sacrament der Firmung*

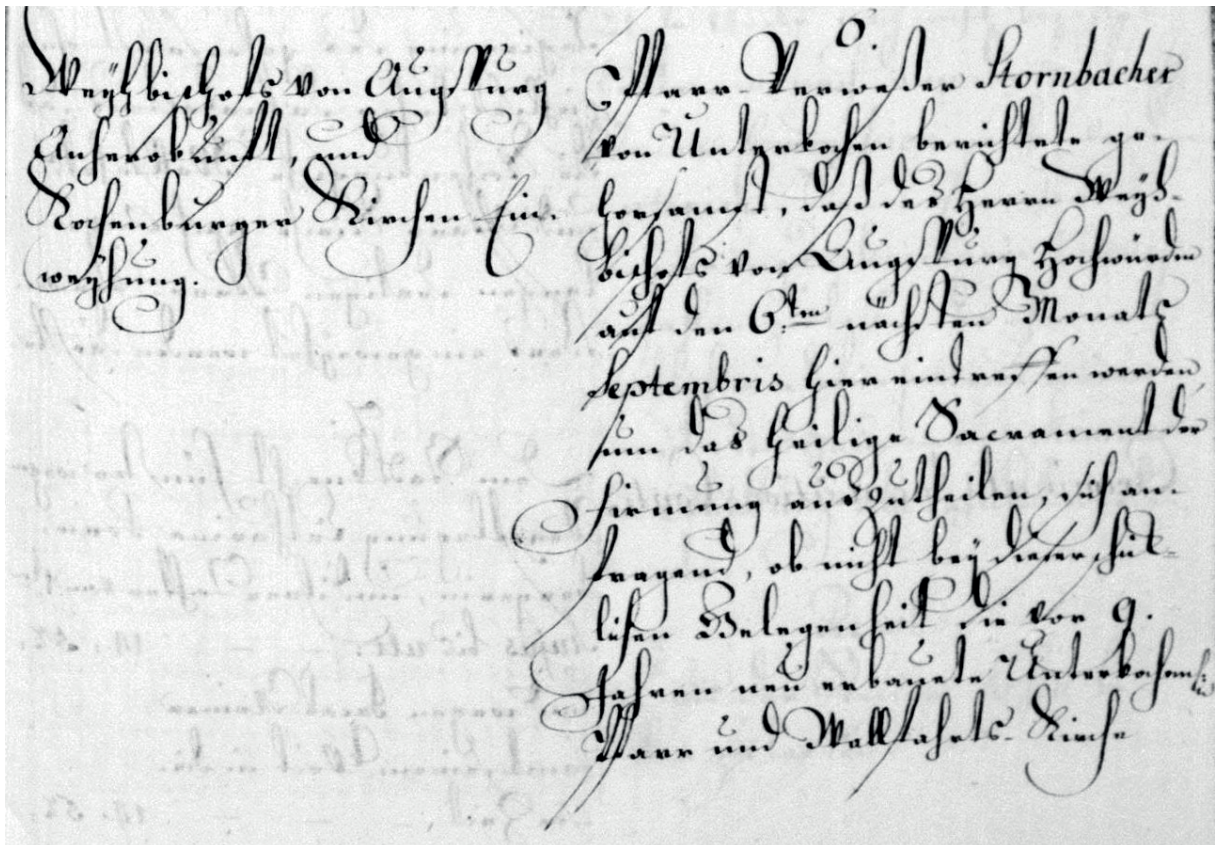


Abb. 4: Protokoll des Ellwanger Hofrats vom 26.8.1775 (STAL B 387 Bd 237 Bild 268).

auszutheilen, sich anfragend, ob nicht bey dieser zeitlichen Belangenheit die vor 9 Jahren nun erbaute Unterkochener Pfarr und Wallfahrts Kirche einweyhen zu lassen gnädigst erlaubt werden wollte, worüber der durante Sessione vernommene Land Dechans und Stadt-Pfarrer Hafelin die Kosten auf 38 fl berechnete.

Nachdem der Augsburger Weihbischof ab 6. September zur Spendung der Firmung in der Gegend verweile, wurde vom damaligen Unterkochener Pfarrverweser Andreas Stornbacher der Vorschlag gemacht, diesen Anlass mit der Weihe der Kirche zu kombinieren.

Der Begriff „Pfarrverweser“ wurde verwendet, da sich der Fürstpropst selbst als ersten Seelsorger sah und die Gemeindepfarrer „nur“ Stellvertreter von seiner Gnaden waren.

Der Ellwanger Hofrat genehmigte diesen Antrag, da die Einweyhung Kosten ausgenommen der Mittagsmahlzeit sich nur auf 38 fl belaufen, [...] daß die Kochenburgische Wallfahrts- und Pfarr

Kirche nach anverlangem dortigen Pfarr Verwesers eingeweyhet werden dürfte.

In einem weiteren Eintrag vom 25. Oktober 1775 geht es um die Gesamtkosten, die bei der Reise des Weihbischofs zu den Firmungen und Kircheneinweihungen entstanden waren<sup>5</sup>: Wurde producirt der von dem Secretario Kössner gemachte Entwurf, wie die Firmung und Kirchen Einweihungs Kosten ad 289 fl 10 xr bezalt werden können, und was jede Heil. Pfleeg beyzutragen habe. Die jeweiligen Kirchenpflegen hatten also die Finanzierung zu übernehmen.

Aus diesem Eintrag geht hervor, dass der Weihetermin zwischen dem 6. September und dem 25. Oktober 1775 gewesen sein muss. Der 11. November scheidet damit aus.

Aber wie kam Friedrich Schöffauer auf den 11. November? Vielleicht liegt die Erklärung in der lateinischen Übersetzung. November ist der neunte Monat nach dem römischen Kalender (lat. novem = „neun“). September ist der neunte Monat



Pfarrkirche	
a) Reparation	1782
b) Paradierung des Kochenburgschen Aufschußes bei der Einweihung	1775
c) Verbringung des Kirchensilbers nach Augsburg wegen Franzoseneinfall	1792
d) Vergangene Kosten bei der Unterkochener Pfarrkirchen- Einweihung	1775

Abb. 5: Findbuch für das Pfarrarchiv zu Unterkochen, Absatz D (DAR M333).

nach der heutigen Zeitrechnung. Auch eine Verdrehung der Römischen Zahlen „IX“ (9) und „XI“ (11) ist denkbar.

## 2.4. Eine Vermutung

Im Diözesanarchiv Rottenburg konnten leider keine Originaldokumente aus dem Jahr 1775 mit Bezug auf die Weihe der Kirche gefunden werden. Allerdings gibt es dort eine Spur von Pfarrer Günter Hütter, der zwischen 1773 und 1783 Seelsorger in Unterkochen war. Er überarbeitete 1974 die Inventarliste des Pfarrarchivs St. Maria Unterkochen, die 1954 aufgestellt wurde. Das Archiv umfasste damals drei Pergamenturkunden, 52 Bände, 134 Akten und 15 Karten.<sup>6</sup>

Ein wahrer historischer Schatz! Leider ist zwischenzeitlich einiges davon nicht mehr da.

1974 war Josef Eisenbarth Unterkochener Mesner. Er wird in diesem Dokument mit der Aussage zitiert, dass *zahlreiche Akten und Bände gegen Kriegsende durch die Folgen der Verlagerung in den Keller durch Feuchtigkeit und Schimmel verloren gegangen* seien.

Nicht nur durch den Totalschaden von 1674, als das Pfarrhaus samt Archiv komplett abbrannte, sowie den schlimmen Ereignissen des Zweiten Weltkriegs, gingen wertvolle Akten für immer verloren. 1794 beim Durchzug französischer Soldaten in den Koalitionskriegen konnte man die wertvollen Akten noch in Sicherheit bringen, sodass 1974 immer noch viele wichtige Dokumente im Archiv des Pfarrhauses gelagert waren. Laut Hütters Liste sollten dort zum Beispiel zwei Schriften mit interessanten Informationen zum Ablauf des Weihetags 1775 lagern (Abb. 5):

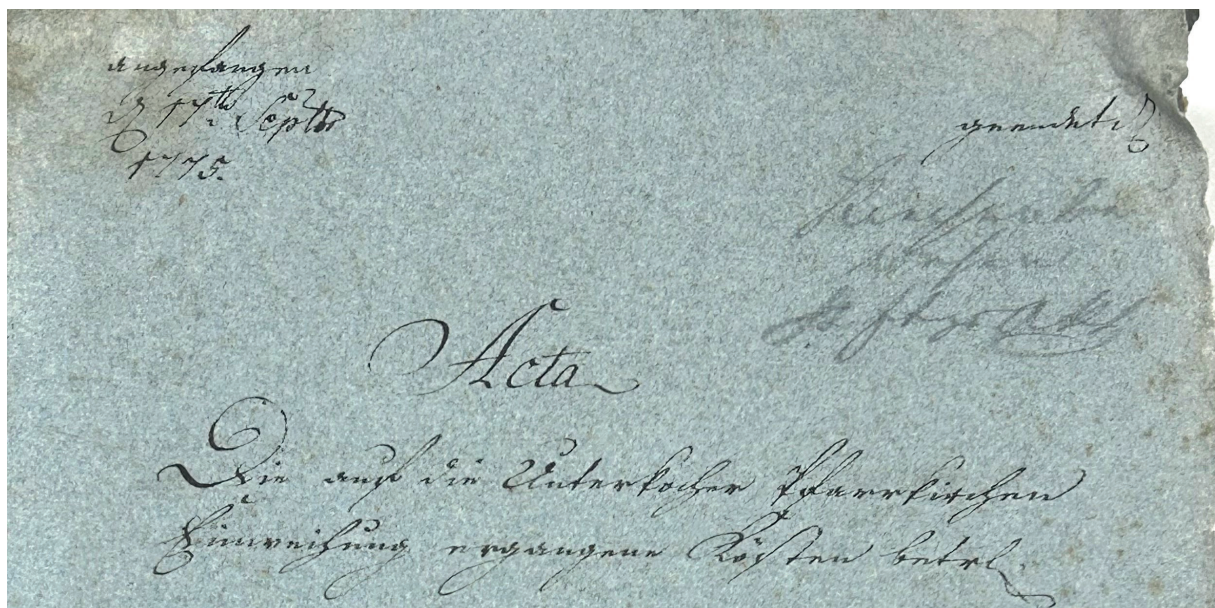


Abb. 6: Aktenumschlag vom 17.9.1775 (PAUKO).



Von der ersten der beiden Akten über die Parade am Festtag (b) existiert 2025 im dortigen Archiv überhaupt keine Spur mehr. Von der zweiten Akte (d), die über die Kosten im Zusammenhang der Weihe Auskunft gibt, gibt es nur einen beschrifteten leeren Umschlag (Abb. 6).

Die Beschriftung lautet: *Acta – Die auf die Unterkochner Pfarrkirchen Einweihung ergangenen Kösten betr.* Oben links steht der Hinweis, dass die Akte am *17ten Septbr 1775* angefangen wurde. Ist dies das gesuchte Datum der Weihe?

Bei der weiteren Suche gibt erneut Kaplan Högg interessante Einblicke. Er nennt *H.H. Weihbischof u. Gen. Vikar v. Augsburg, Fr. Xaver, Freiherr von Adelman* als Zelebranten der Weihe. Unterkochen gehörte damals zum Bistum Augsburg.

Weihbischof Franz Xaver Reichsfreiherr Adelman von Adelmansfelden wurde 1721 im Schloss Hohenstadt bei Abtsgmünd geboren.<sup>7</sup> Ihm waren die Kirchen und Kapellen unserer Gegend wohl bekannt. 1750 wurde er Weihbischof und Generalvikar im Bistum Augsburg, 1766 zusätzlich Stiftspropst des

Schwäbisch Gmünder Kollegiatstifts. Ein Bildnis von ihm aus dem Jahre 1770 hängt im Treppengang des Münsterpfarrhauses in Schwäbisch Gmünd (Abb. 7).

Während seiner Amtszeit konsekrierte Adelman als Weihbischof mehr als 65 Kirchen. Bei der Suche nach Spuren von ihm wurden zunächst im Archiv des Bistums Augsburg weder zu seinen Reisen noch zum Ablauf der Weihungen Zeugnisse gefunden.

Högg schreibt weiter, dass gleich nach den Unterkochener Festlichkeiten *der herr Weihbischof mit 6 Pferden nach Röthardt geführt, wo er tags darauf die dortige Kapelle einweihte*. Röthardt gehörte bis 1812 zur Pfarrei Unterkochen. Högg erwähnt auch, dass Adelman im selben Jahr die Abtsgmünder Josefskapelle einweihte.

## 2.5. Ein Indiz

Für den Weihetermin der Josefskapelle in Abtsgmünd gibt die Seelsorgeeinheit Oberes Kochertal den 13. September 1775 an.<sup>8</sup>



Abb. 7: Weihbischof Franz Xaver Reichsfreiherr Adelman von Adelmansfelden, Foto: Dekan Robert Kloker.



Abb. 8: St. Isidor in Röthardt, Foto: Bernhard Geißinger.

Hochwohlgebornen Reichs freyherrn  
Hochgeehrten Herrn General Lieutenant  
Hochwerthester Herrn Bruders.

So groß meine Verehrung gegen Euer Hochwohl-  
gebornen und Hochdero gesinnungen ist, so  
angenehm ist mir jede gelegenheit, solche bethätigen  
zu können. Mein H. Bruder der Weihbischof  
welcher sich gehorsamst empfiehlt, machet sich  
ein Vergnügen dessen seine bischöfliche  
Dienste in Röthart zu verrichten, und solle  
in Egard Hoch dero Pfarr ohn ein billiges  
Einsehen mit der dortigen Gemeind  
beschehen. Montag wird die Einweihung  
zu Röthart und Sonntag zu Kochen vor  
sich gehen. Euer Hochwohlgebornen  
belieben nun dero beamten nacher  
Kochen zu schicken, um das behörige zu  
beobachten, und hiernächt kann er mit  
uns zu mittag Essen. Solten hingegen  
Euer Hochwohlgebornen uns zu Kochen  
selbstn über mittag die gnade aufthun  
wollen zu so erscheinen, so wird es  
meinen brüderern und mir eine grose  
Ehre beschehen.

Der selbe hätte selbstn nebst mir in  
Essingen aufgewartet, wann er nicht  
so sehr presieret wäre, und früh und  
abends seine bischöfliche functionen  
abzuschaffen müßte. Ich hingegen wende mich nicht  
darüber zu bekümmern, Euer Hochwohlgebornen  
aufzuwarten. In dem übrigen verbleibe ich  
Euer Hochwohlgebornen Respects, empfehlung an die gütige  
Fürst gnade mit aufrichtiger Hochachtung be-  
gehor.

Freiherr Joseph Anselm Adelman von Adelmansfelden  
1775.

Hochwohlgebornen Reichs freyherrn  
Hochgeehrten Herrn General Lieutenant  
Hochwerthester Herrn Bruders.

So groß meine Verehrung gegen Euer Hochwohl-  
gebornen und Hochdero gesinnungen ist, so  
angenehm ist mir jede gelegenheit, solche bethätigen  
zu können. Mein H. Bruder der Weihbischof  
welcher sich gehorsamst empfiehlt, machet sich  
ein Vergnügen dessen seine bischöfliche  
Dienste in Röthart zu verrichten, und solle  
in Egard Hoch dero Pfarr ohn ein billiges  
Einsehen mit der dortigen Gemeind  
beschehen. Montag wird die Einweihung  
zu Röthart und Sonntag zu Kochen vor  
sich gehen. Euer Hochwohlgebornen  
belieben nun dero beamten nacher  
Kochen zu schicken, um das behörige zu  
beobachten, und hiernächt kann er mit  
uns zu mittag Essen. Solten hingegen  
Euer Hochwohlgebornen uns zu Kochen  
selbstn über mittag die gnade aufthun  
wollen zu so erscheinen, so wird es  
meinen brüderern und mir eine grose  
Ehre beschehen.

Der selbe hätte selbstn nebst mir in  
Essingen aufgewartet, wann er nicht  
so sehr presieret wäre, und früh und  
abends seine bischöfliche functionen  
abzuschaffen müßte. Ich hingegen wende mich nicht  
darüber zu bekümmern, Euer Hochwohlgebornen  
aufzuwarten. In dem übrigen verbleibe ich  
Euer Hochwohlgebornen Respects, empfehlung an die gütige  
Fürst gnade mit aufrichtiger Hochachtung be-  
gehor.

Freiherr Joseph Anselm Adelman von Adelmansfelden  
1775.

Abb. 9: Brief von Freiherr Joseph Anselm Adelman von Adelmansfelden an seinen Bruder (STAL PL 9-3 Bu 610).

Auf der Infotafel zum Bergbaupfad in Wasseraltingen, die am Eingang von St. Isidor in Röthardt (Abb. 8) angebracht ist und sicherlich nach damaligem besten Wissen erstellt wurde, steht, dass die Weihe der Kapelle am Montag, den 11. September 1775 erfolgte. Wenn das korrekt wäre, müsste die Unterkochener Kirche am 10. September 1775 geweiht worden sein.

Das kann aber nicht sein, wie eine Akte aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg zeigt. Es handelt sich dabei um ein Dokument mit dem Titel *Acta – Die Erbau und Einweihung der Cappelle zu Röthard betreffend*.

Das Dokument ist ein Brief, den Freiherr Joseph Anselm Adelman von Adelmansfelden, der damalige Besitzer des Schlosses Hohenstadt, an seinen Bruder, den Weihbischof, schrieb (Abb. 9):

Hochwohlgeborener Reichs Frei Herr,  
Hochgeehrter Herr General Lieutenant  
Hochwerthester Herr Bruder.

So groß meine Verehrung gegen Euer Hochwohlgebornen und Hoch dero gesinnungen ist, so angenehm ist mir jede gelegenheit, solche bethätigen zu können. Mein H. Bruder der Weihbischof welcher sich gehorsamst empfiehlt, machet sich ein Vergnügen dessen seine bischöfliche Dienste in Röthart zu verrichten, und solle in Egard Hoch dero Pfarr ohn ein billiges Einsehen mit der dortigen Gemeind beschehen. Montag wird die Einweihung zu Röthart und Sonntag zu Kochen vor sich gehen. Euer Hochwohlgebornen belieben nun dero beamten nacher Kochen zu schicken, um das behörige zu beobachten, und hiernächt kann er mit uns zu mittag Essen. Solten hingegen Euer Hochwohlgebornen uns zu Kochen selbstn über mittag die gnade aufthun wollen zu so erscheinen, so wird es meinen brüderern und mir eine grose Ehre beschehen.

Der selbe hätte selbstn nebst mir in Essingen aufgewartet, wann er nicht so sehr presieret wäre, und früh und abends seine bischöfliche functionen



*vornehmen müste. Ich hingegen werde mir nächstens das Vergnügen mit bitten, Euer Hochwohlgebohren aufzuwarten. Der ich übrigens nebst meiner ganz gehorhamsten Respects Versicherung an die gnädige frau gemahlin mit ausnehmender hochachtung beharre.*

*Hohenstadt den 14ten Spbl 1775  
Euer hochwohlgeborener ganz  
gehorsamster diener JA freyher v.  
Adelmann*

Der Brief trägt das Datum des 14. September 1775. Er erreichte Weihbischof Adelmann, als dieser bereits in unserer Gegend war. Deshalb nahm die Auslieferung, die von Boten ausgeführt wurde, nicht viel Zeit in Anspruch (wir erinnern uns: am 13. September hielt sich der Weihbischof in Abtsgmünd zur Weihe der Josefskapelle auf).

Diese Korrespondenz ist der Beweis dafür, dass die Kapelle in Röthardt an einem Montag eingeweiht wurde. Folgerichtig hätte die Weihe der Kirche in Unterkochen am Tag zuvor stattfinden müssen. Der aus dem Brief folgende Termin wäre Sonntag, der 17. September. Dies ist ein klares Indiz, wenn aber auch kein hundertprozentiger Beweis. Es könnte theoretisch immer noch ein späterer Sonntag gewesen sein.

*17<sup>ma</sup>bris 1775. consecrata est Ecclesia  
parochialis in unterkochen cap. Ellwang  
cum 2. altaribus.  
ex parte Evangelij in honorem S. Judo Thaddaei  
apostoli.  
ex parte Epistoli in honorem S. Catharinae.  
Dedicatio annua post festum S. Matthaei apostoli.  
18<sup>va</sup>bris 1775. consecrata est Ecclesia  
filialis in Rötthart ad Paroch: in unter-  
kochen pertinens cap. Ellwang cum 1. altarij  
in honorem S. Isidori.  
Dedicatio annua Dominica post festum  
S. Rosarii.*

Abb. 10: Protokoll des Bischöflichen Siegelamts von 1775  
(ABA SAPr 26)

Der 11. September 1775 war ein Montag und scheidet damit aus. Es ist auch keine Überraschung, dass solch eine wichtige Stätte wie die bekannte Wallfahrtskirche in Unterkochen an einem Sonntag und nicht an einem Montag geweiht wurde. Zur Verwechslung könnte es gekommen sein, da sich die Zahlen 1 und 7 in Kurrentschrift sehr ähnlichsehen.

## 2.6. Endgültige Gewissheit

Die eindeutige Bestätigung wurde am Ende doch noch im Archiv des Bistums Augsburg gefunden. In den Protokollen des Bischöflichen Siegelamts existiert folgender Eintrag (Abb. 10):

*17<sup>ma</sup>bris 1775. consecrata est Ecclesia  
parochialis in unterkochen cap. Ellwang  
cum 2. altaribus. ex parte Evangelij in  
honorem S. Judo Thaddaei apostoli. ex  
parte Evangelij in honorem S. Catharinae.  
Dedicatio annua post festum S. Mattei  
apostoli.*

Es steht darin, dass am 17. September 1775 die Pfarrkirche in Unterkochen und ihre beiden Nebenaltäre des Hl. Judas Thaddäus und der Hl. Katharina geweiht wurden. Das jährliche Weihefest wurde auf den Namenstag des Hl. Matthäus (21. September) festgelegt.

Weiter heißt es: Am 18. September 1775 wurde die Unterkochener Filialkirche in Röthardt mit dem Altar des Hl. Isidor geweiht. Für sie ist das jährliche Weihefest der Sonntag nach dem Rosenkranzfest (7. Oktober).

*18<sup>ma</sup>bris 1775. consecrata est Ecclesia  
filialis in Rötthart ad Paroch: in  
unterkochen pertinens cap. Ellwang cum  
1. altarij in honorem S. Isidori. Dedicatio  
annua Dominica post festum S. Rosarii.*

Und damit ist das Rätsel um das Datum der Weihe der Marienwallfahrtskirche in Unterkochen (und nebenbei auch der Kapelle St. Isidor in Röthardt) endgültig geklärt!

### 3. Der 17. September 1775

#### 3.1. Das Dorf Unterkochen

Von 1725 sind Zahlen über die Bevölkerung in Unterkochen bekannt. Damals lebten 752 Personen im Dorf. Da ungefähr 100 davon steuerpflichtig waren, muss dies auch in etwa die Anzahl der Haushalte gewesen sein.

Zur Pfarrei mit all ihren umliegenden Dörfern und Filialen gehörten damals insgesamt 1.814 Seelen. Diese Zahl blieb über einige Jahrzehnte recht stabil, sodass man für 1775 von ähnlichen Verhältnissen ausgehen kann.<sup>9</sup>

Die Pfarrei Unterkochen hatte zu jener Zeit einige Filialen: Bernlohe, Brastelburg, Ettenberg, Geiselwang, Hohenberg, Neubau, Simmisweiler, Röthardt, Bairhäusle, Hammerstadt, Hüttenhöfe, Mädle, Oberrombach, Schwabenhöfle und Strasshöfle.

Die Verwaltung des Dorfs erfolgte durch das Amt Kochenburg, welches die Verwaltungsfunktion im Namen der Fürstpropstei Ellwangen ausführte. Das Amt Kochenburg war auch für die niedere Gerichtsbarkeit, also für kleinere Delikte, zuständig. Der Amtmann hatte seinen Sitz im Gebäude des ehemaligen Gasthauses Stern.

Die Rechtsprechung der Frühen Neuzeit war wesentlich von den moralischen Vorgaben der Epoche geprägt. Die Kirche bestimmte, was Recht und Unrecht war. So wurden vom Amt auch Strafen wegen Arbeiten am Feiertag, Fernbleiben vom Gottesdienst sowie vor- oder außerehelichen Beziehungen verhängt. Der Großteil der Strafen wurde aber wegen verbaler oder körperlicher Gewalt ausgesprochen.

Die Unterkochener Pfarrei war in der Frühen Neuzeit reich. Sie besaß Äcker und Wälder in und um Unterkochen. Die Heiligenpflege (heute Kirchenpflege) war der Verwalter ihres Vermögens. Sie

finanzierte auch den Neubau der Kirche.

Die meisten Einwohner Unterkochens waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Bauern oder Handwerker. Viele Unterkochener waren aber Söldner (Tagelöhner), die sich ihr Überleben und das ihrer Familien täglich neu erkämpfen mussten.

Besitz war den Bauern nur lehensweise übertragen. Sie hatten dafür gegenüber ihrem Grundherren Verpflichtungen. Diese bestanden in jährlichen Abgaben von Früchten, Geflügel, Eiern und Geld. Im Gegenzug erhielten sie Schutz für sich, ihre Familie und ihren Grund. Der Pfarrer hatte zusätzlichen Anspruch auf den Kirchenzehnt.

Zum Lehenssystem gehörten auch Frondienste, die aus Mähen, Heuen, Fruchtfuhren nach Ellwangen, aber auch aus Arbeiten am Zehntstadel oder an den Fischwassern bestand. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, also nach dem Ende der Fürstpropstei Ellwangen, wurde das Lehenssystem langsam aufgelöst.

1775 standen in Unterkochen sechs Wassermühlen<sup>10</sup>, die Unterkochen zu einem wirtschaftlich wichtigen Standort innerhalb der Fürstpropstei machten: die Dorfmühle am Schwarzen Kocher (nicht zu verwechseln mit der heutigen Dorfmühle, die erst später erbaut wurde), die Papiermühle, die Hochmühle am Zusammenfluss zwischen Kocher und Häselbach, die Obere und Untere Eisenschmiede und die Pulvermühle am Kocherursprung. Von diesen Betrieben steht heute nur noch die Papiermühle (Papierfabrik Munksjö).

Die guten Häuser im Dorf hatten Grundmauern aus Stein und Dächer mit Ziegeln. Die Häuser „einfacher“ Leute waren aus Holz und wurden mit Lehm abgedichtet. Die Dächer waren meist mit Stroh bedeckt.

Die Nahrung der Menschen war einfach und bestand im Wesentlichen aus

Getreidebrei, der in einem großen Topf über dem offenen Feuer köchelte, sowie aus Gemüse und Obst. Wer kein Bauer war, hatte meist eine kleine Landwirtschaft zur Selbstversorgung.

Fleisch und Fisch gab es selten. Tierische Produkte, vor allem Milch und Eier, bekam man vom eigenen Vieh. Kartoffeln setzten sich in der Gegend erst nach den Hungersnöten des späten 18. Jahrhunderts durch, obwohl sie schon lange zuvor in Europa bekannt waren.

### 3.2. Verspätete Weihefeier

Durch Hunger und Krieg kam es in Unterkochen immerwieder zu schlimmen Notzeiten. Zwischen 1744 und 1795, also während der Phase des Neubaus der Kirche, blieb der Ort zwar von Kriegen und marodierenden Soldaten verschont, aber 1771, als eine große Missernte hereinbrach, war die Not groß.

Als dann noch im Jahr darauf eine Mäuseplage die Ernte zerstörte, wurde es katastrophal. Im Verzeichnis der Verstorbenen Unterkochens ist von einer starken Erhöhung der Sterberate berichtet. Viele starben durch das Faul- bzw. Fleckfieber, einer Bakterieninfektion, die durch Läuse übertragen wurde. Die

Säuglingssterblichkeit lag in dieser Zeit bei über 30%.

Die Situation kann am ehesten mit den schlimmen Verhältnissen während des 30jährigen Kriegs verglichen werden, auch wenn damals durchziehende Soldaten zusätzliches Leid nach Unterkochen brachten.

Ein detaillierter Blick auf das Sterberegister zeigt die ganze Dimension des Elends (Abb. 11). 1767 und 1768, also zum Ende der Fertigstellung des Kirchenbaus, war die jährliche Sterberate noch „im Rahmen des Üblichen“. Danach nahm die Zahl der Toten stark zu. 1771/72 erreichte sie den zwei- bis dreifachen Wert der Vorjahre. 1773 ging die Zahl der Gestorbenen wieder zurück und man konnte erneut von „normalen“ Verhältnissen sprechen, die auch in den daran anschließenden Jahren stabil blieben.

In Seuchenjahren, denen viele Dorfbewohner zum Opfer fielen, behelfen sich die Behörden bereits in der Frühen Neuzeit mit dem Ausrufen eines „Lockdowns“, ähnlich wie dies 2020/2021 während der Corona Pandemie geschah.

Ein Beispiel aus dem Jahre 1612 findet sich im Strafbuch des Amts Kochenburg. Dort

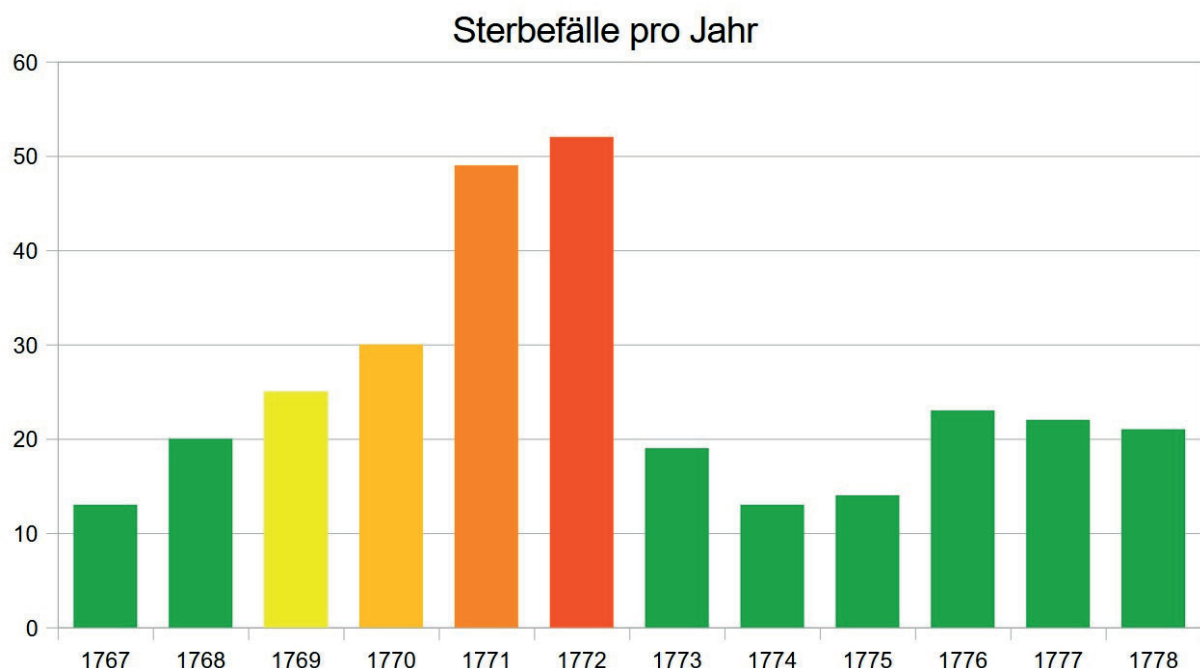


Abb. 11: Auswertung des Sterberegisters der Kirchengemeinde Unterkochen von 1767 bis 1778.



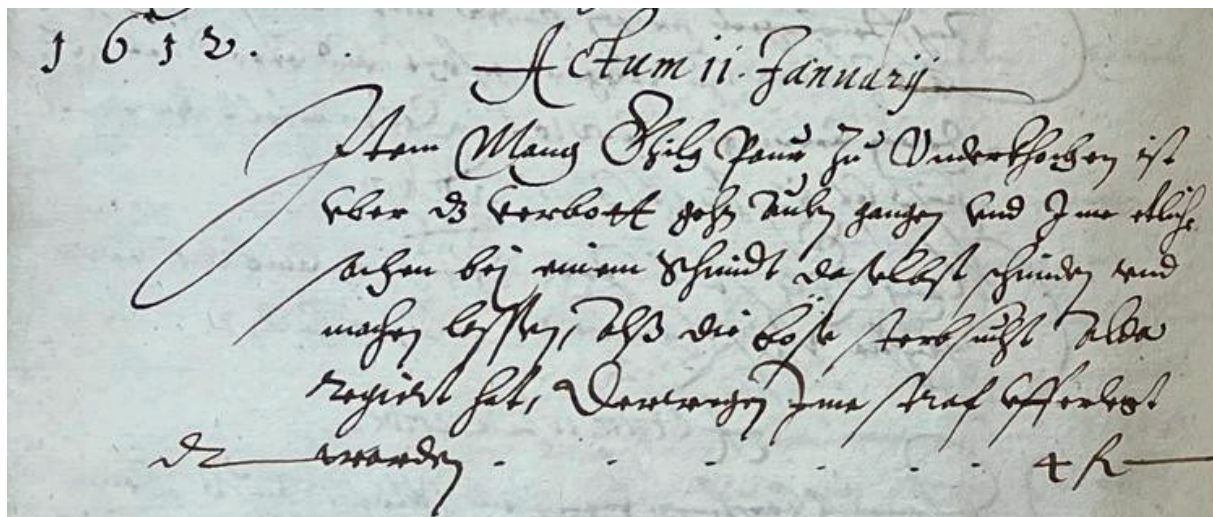


Abb. 12: Strafe wegen Missachtung der Ausgangssperre (STAA UKO B265 S. 144b).

ist beschrieben, wie der Unterkochener Bauer Mang Gilg eine Strafe in Höhe von vier Gulden erhielt, da er die vom Amt verhängte Ausgangssperre ignorierte. Dabei suchte er in Aalen einen Schmied auf und ließ diesen Arbeiten für ihn machen (Abb. 12):

*Actum 11 January*

*Item Mang Gilg Paur zu Underkhochen ist über das Verbott gehn Aulen gegangen und Imo etliche Sachen bei einem Schmidt daselbst schmieden und machen lassen, Alß die böße Sterbsucht allda regiret hat, derowegen Imo Straf ufferlegt worden ... 4 fl*

Notzeiten waren immer auch Zeiten, die von Gewalt und moralischem Verfall geprägt waren. So ist der Anteil der Strafen, die das Amt Kochenburg wegen Realinjurien (Gewalt), Verbalinjurien (Beleidigung) und moralischen Verfehlungen (z.B. Unzucht, Ehebruch,...) zwischen 1770 und 1782 ausstellte, auffallend hoch.<sup>11</sup> Es waren durchaus schwierige Zeiten damals in Unterkochen.

Es spricht einiges dafür, dass diese Notlage der Hauptgrund für die „verspätete“ Weihe der Kirche war. Das hochansteckende Fleckfieber verursachte große Unsicherheit in der Gemeinde. Es war wohl kaum angebracht, in diesen Jahren ein großes Fest zu feiern – ähnlich

wie Veranstaltungen 2020/21 wegen der Corona-Pandemie abgesagt wurden.

Dazu kam, dass Pfarrer Franz Anton Brucker, der den Kirchenbau fertigstellte und diesen 1768 vorläufig weihte, 1772 durch Andreas Stornbacher abgelöst wurde. Der neue Seelsorger nahm mit frischem Schwung die Organisation der Weihefeier in die Hand. Sicherlich war die Freude der Pfarrgemeinde groß, mit diesem Fest die schlimme Zeit endlich hinter sich lassen zu können.

### 3.3. Die Marienwallfahrtskirche

Der Kirchenbau St. Maria in Unterkochen zeigte sich am 17. September 1775 als neues Gotteshaus in spätbarockem Stil. Högg sprach in seiner Schrift über *eine stattliche Kirche, die wohl alle ihre Vorgängerinnen, wenn vielleicht auch nicht an Schönheit, so doch an Größe übertrifft*.

Seither wurde einiges am Bauwerk geändert oder hinzugefügt. Unter anderem kamen zum barocken Stil einige klassizistische Elemente hinzu.<sup>12</sup>

- 1782 wurde das Dach der Sakristei und des Kirchenschiffs, das ursprünglich niedriger und flacher war als das des Chors, erhöht.

- 1783 wurden die beiden seitlichen Vorbauten am Kirchenschiff (Windfang und Seitenkapelle) zur Stabilisierung des Kirchenschiffs angebaut.

- 1785 wurden die beiden alten Seitenaltäre des Hl. Judas Thaddäus (links) und der Hl. Katharina (rechts) im klassizistischen Stil ersetzt.

1788 wurde ein neuer Hochaltar errichtet. Der vorige war laut Högg *mit gelbem Seidenzeug ausgeschlagen und hatte einen Baldachin über dem Tabernakel von rotem Damast*.

- 1788 kam die Kanzel im Kirchenschiff dazu.

- 1796 wurden die beiden Statuen der Hl. Anna (rechts) und des Hl. Joachim (links) neben der Marienstatue am Hochaltar aufgestellt.

- 1803 wurde ein neuer Tabernakel in den Hochaltar eingesetzt.

- 1807 wurden die Reliquienkästen auf die zwei Seitenaltäre gesetzt.

- Zwischen den 1780ern und 1954 fielen mehrmals Putzstücke des großen Langhausfreskos im Schiff herab. Die Fehlstücke wurden jeweils übermalt.

- Der Friedhof ging 1775 noch rings um die Kirche und reichte bis zum Pfarrhaus.



Abb. 13: Friedhof Unterkochen um 1940, Foto: Edmund Müller (Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 319 Nr. 190 Bild 1).



Abb. 14: Ausschnitt eines Unterkochener Andachtsbilds aus dem 17. Jahrhundert, die eine Prozession am Kirchberg zeigt (PAUKO).

Das Foto (Abb. 13) ist ungefähr von 1940.

- 1853 kam die Ölbergsszene, die sich vorher in der Barbarakapelle befunden hatte, an die östliche Außenseite der Kirche.

- 1854 wurden die 14 Kreuzwegstationen aufgehängt.

- 1897 wurde die Statue von Bischof Hefele aufgestellt (zunächst im Chorraum – später links im Schiff).

- Das große hölzerne Spanische Kreuz mit zwei Querbalken südlich des Pfarrhauses gibt es schon lange nicht mehr. Das Andachtsbild aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 14) zeigt die Marienwallfahrtskirche in ihrem Zustand vor ihrer Barockisierung. Dort ist das beschriebene Kreuz noch deutlich zu erkennen.

- Auch das Brunnenhaus unterhalb der Kirche wurde durch einen schlichten Brunnen ersetzt.

- Der Stadel im Pfarrgarten, der zur Landwirtschaft der Pfarrei gehörte und noch auf alten Fotografien zu sehen ist (Abb. 15), ist ebenfalls seit langer Zeit verschwunden.



Abb. 15: Kirchberg von Westen mit dem Pfarrstadel, Foto Willy Geißinger.





Abb. 16: Chor der Kirche St. Maria Unterkochen, bearbeitet von Karin Krüger (Quelle: Unbekannt).

- 1987 wurde der heutige Altar aus den 1960er Jahren durch den jetzigen ersetzt. Vorher gab es nur den Hochaltar. Im Chorraum befanden sich Bänke für die Jugend (Abb. 16).

- Der Kirchberg war auch lange nach 1775 einzig und allein von der Marienwallfahrtskirche geprägt. In dem Ausschnitt einer Postkarte aus den 1920er Jahren aus östlicher Richtung ist der Kieninger-Bauernhof (heute Waldhäuserstr. 64) als einziges Gebäude im Tal zu erkennen (Abb. 17).

- 1775 befanden sich im Kirchturm drei Glocken, zwei aus dem 14. und eine aus dem 16. Jahrhundert. Zwei davon wurden 1942 abgenommen und von den Nationalsozialisten entwendet, um sie für Kriegszwecke einzuschmelzen. Beide kamen aber nach dem Krieg unversehrt

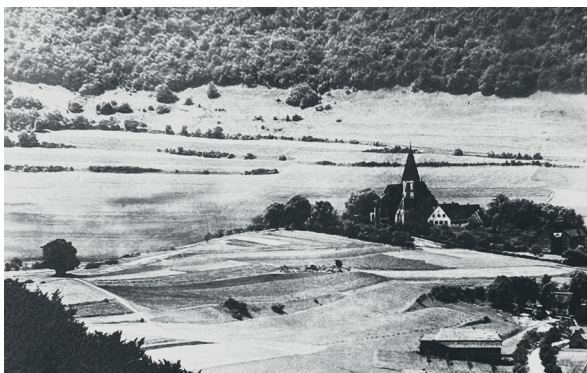


Abb. 17: Ausschnitt einer Postkarte mit dem Kirchberg aus östlicher Richtung, Foto Anton Bieg.



Abb. 18: Blick auf die Orgel von 1891 (Quelle: Unbekannt).

zurück. 1960 wurden zusätzlich drei neue Glocken eingesetzt.

- 1964 wurde die vierte Orgel in der Geschichte der Kirche auf der Empore errichtet. Sie ist noch auf dem alten Bild zu sehen (Abb. 18). In Höggs Schrift steht, dass zuvor Orgeln 1711, 1768/70 und 1891 eingebaut wurden.

- 1987 erhielt die Kirche ihren heutigen weiß-gelben Anstrich. Damals wurde heftig diskutiert, ob dieser tatsächlich dem Original von 1764-1768 entsprach.

In der „Beschreibung der katholischen Pfarrstelle Unterkochen“ von 1858 ist zu lesen, dass die Kirche Platz für die gesamte Gemeinde samt Filialen bietet: *zum Knien 568, zum Stehen 1.500 also 2.068 Personen*.<sup>13</sup> Es kann kaum daran gezweifelt werden, dass die Marienwallfahrtskirche am Weihetag bis auf den letzten Platz gefüllt war.

### 3.4. Der Weihegottesdienst

Der Ablauf der Weihe einer Kirche ist für die Feiern im Römischen Ritus im „Pontificale Romanum“ (Band IV) seit Urzeiten verbindlich festgelegt. Der Ablauf ist kompliziert und streng geregelt. Er umfasst die Vorbereitungen, die Segnung, die Heiligung und die Weihe.<sup>14</sup>

Demnach sollen die Gemeinde und der Bischof am Tag vor der eigentlichen Weihe fasten, um sich würdig vorzubereiten. Der Bischof bereitet eine Kapsel vor, die eine

Reliquie, drei Körner Weihrauch und ein Pergament mit den Weihedaten enthält.

Am Tag der Weihe bildet der Bischof zusammen mit den anderen Priestern und der Gemeinde eine Prozession, begibt sich zum Ort, wo die Reliquie aufbewahrt ist, und holt diese ab. Währenddessen singt der Chor die Allerheiligenlitanei. Anschließend umrunden Bischof und Priester die Kirche dreimal. Dabei wird sie mit Weihwasser gesegnet. Wiederum singt der Chor Antiphone.

Nach der dritten Umrundung schlägt der Bischof mit seinem Stab an die Tür. Ein Geistlicher, der im Kirchengebäude

geblieben ist, öffnet die Tür und die Prozession tritt ein. Es folgen verschiedene Gebete, Segnungen und Gesänge des Chors (unter anderem der Lobgesang des Zacharias). Dann wird der Altar geweiht. Dabei wird die Kapsel mit der Reliquie in den Altar eingemauert.

Nach Abschluss der Altarweihe erfolgt die Feier der Heiligen Messe.

Pfarrer Andreas Stornbacher, der 1772 die Leitung der Gemeinde von Franz Anton Brucker übernahm, war im Weihejahr Seelsorger in Unterkochen.<sup>15</sup> Seine Gedenktafel befindet sich in der Seitenkapelle der Kirche (Abb. 19).



Abb. 19: Epitaph von Pfarrer Andreas Stornbacher, Foto: Bernhard Geißinger.

### 3.5. Festliche Kirchenmusik

Die Geschichte und Bedeutung der Kirchenmusik in Unterkochen wurde 1986 von Gerhard Thalheimer aus Anlass des 275jährigen Jubiläums der Musica Sacra erforscht. Er bezog sich auf Kaplan Franz Xaver Högg, der in seinem Werk vom ersten Nachweis der Kirchenmusik in Unterkochen aus dem Jahre 1711 berichtet, als in der Kirche die erste Orgel aufgestellt wurde.

Der Schulmeister Balthasar Hefeleschickte in diesem Zusammenhang seinen Sohn Hans Peter zur Ausbildung nach Lauchheim, *damit er dort Orgelschlagen, Geigen und Choralton lerne*.

Musikwissenschaftler Prof. Dr. Hermann Ullrich, der in der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd lehrt, beschäftigte sich in einem Vortrag 2011 ebenfalls mit der Geschichte der Kirchenmusik in Unterkochen. Er erläuterte damals auch, dass der Gesang von Orgelbegleiteten deutschen Kirchenliedern, wie er heute bei Gottesdiensten selbstverständlich ist, 1775 noch in den Kinderschuhen steckte.

Es gab im katholischen Raum bis 1777 (Landshuter Gesangbuch) nur wenige Lieder, die den Gläubigen bekannt waren. Im Unterschied zur Gegenwart



spielte die sogenannte Figuralmusik eine bedeutendere Rolle. Sie wurde von einer Sängergruppe zusammen mit Streichern sowie Holz- und Blechbläsern, Pauken und Orgel ausgeführt.

In einer Inventarliste aus dem Jahre 1792 ist eine Vielzahl von Musikinstrumenten aufgezählt, die damals zum Bestand gehörten (Abb. 20). Darin findet man zum Beispiel eine große und eine kleine Orgel, ein Halb Violon, ein Bassett, sechs Geigen, zwei Violon, ein paar Heerpauken, zwei Trompeten ex D und ex A sowie zwei Waldhörner ex D und ex G. Zu den Trompeten und Hörnern gehörten Krummbögen, mit denen die Tonalität der Instrumente verändert werden konnte.

Nicht alle Instrumente waren in gutem Zustand. Manche waren abgenutzt und wenige gar unbrauchbar. Dies deutet darauf hin, dass sie über einen längeren Zeitraum intensiv bespielt wurden. Sicher waren die tauglichen Instrumente am 17. September 1775 zu hören.

Wenn wir heute an die Komponisten denken, die Ende des 18. Jahrhunderts zeitgenössisch waren, fallen uns beispielsweise Johann Sebastian Bach (1685-1750), Georg Friedrich Händel (1685-1759), Antonio Vivaldi (1678-1741) oder Joseph Haydn (1732-1809) ein.

Adelshäuser, die keine eigene Musikausbildung betrieben, waren auf die Werke fremder Komponisten angewiesen. In dortigen Kreisen war die Musik aus den großen europäischen Metropolen wie Salzburg und Wien zu hören. Hermann Ullrich schließt allerdings aus, dass das Werk eines der oben genannten Künstlers 1775 in Unterkochen gespielt wurde, auch wenn es zeitlich passen würde.

Sehr viel wahrscheinlicher sei es, dass in unserer Gegend Musik von lokalen Komponisten aufgeführt wurde, ähnlich wie auch in Oberschwaben, wo einiges über die Musikkultur des 18. Jahrhunderts bekannt ist.<sup>16</sup>

Instrumenten Inventar		1792		Ordnung		Lage	
Nr.	Instrument	1.	2.	1.	2.	1.	2.
1.	1. große Orgel mit 12. Registern	1.	1.				
2.	1. kleine Orgel mit 4. Registern			1.			
3.	1. große Violine	1.					
4.	1. kleine Violine			1.			
5.	1. Bassett					1.	
6.	1. Geige			2.		1.	
7.	1. Violon			1.		1.	
8.	1. Heerpauke			1.		1.	
9.	1. Trompete ex D					5.	
10.	1. Trompete ex A					1.	
11.	1. Waldhorn ex D					1.	
12.	1. Waldhorn ex G					1.	
13.	1. Krummbogen					1.	
14.	1. Krummbogen					1.	
15.	1. Krummbogen					1.	
16.	1. Krummbogen					1.	
17.	1. Krummbogen					1.	
18.	1. Krummbogen					1.	
19.	1. Krummbogen					1.	
20.	1. Krummbogen					1.	
21.	1. Krummbogen					1.	
22.	1. Krummbogen					1.	
23.	1. Krummbogen					1.	
24.	1. Krummbogen					1.	
25.	1. Krummbogen					1.	
26.	1. Krummbogen					1.	
27.	1. Krummbogen					1.	
28.	1. Krummbogen					1.	
29.	1. Krummbogen					1.	
30.	1. Krummbogen					1.	

Abb. 20: Instrumenten Inventar von 1792 (Rechnung der Heiligenpflege von 1792, PAUKO).

Genauso wie in Oberschwaben gab es auch in Ellwangen eine Klosterschule, in der eigene Komponisten herangezogen wurden. Dort wurde das, was wir heute „Klassiker“ nennen, nicht gespielt - dagegen sehr viel häufiger Namen, die heute nur noch unter Fachleuten bekannt sind.

Im Ellwanger Jesuitengymnasium fand während des 18. Jahrhunderts Musikausbildung statt. Dort wurden Talente gefördert und zu professionellen Musikern ausgebildet. Johann Melchior Dreyer (1747-1824), der in Ellwangen Chorregent, Kantor und Organist war und in der Zeit seines Wirkens neben Symphonien, Orgelsonaten, Kammermusik und Bühnenwerken auch einige Messen komponierte, ist ein Beispiel dafür.<sup>17</sup>

Von einem Noteninventar aus dem Jahre 1825, welches Gerhard Thalheimer im Archiv des Pfarramts gefunden hatte, weiß man, dass die Musik von Dreyer

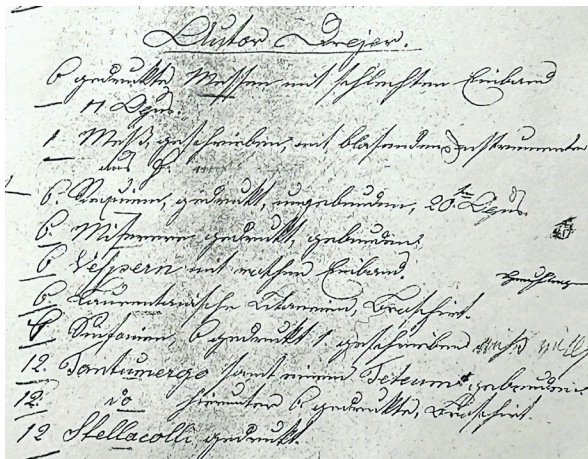


Abb. 21: Noteninventar von 1825 (aus: Gerhard Thalheimer: 275 Jahre Musica Sacra, 1986).

in Unterkochen sehr beliebt war und regelmäßig gespielt wurde.

Unter der Aufzählung der damals vorhandenen Noten von Autor Dreier (Abb. 21) liest man *Messen, Requien, Miserere, Vespern, Lauretanische Litaneien, Sinfonien, Tantumergo, Tedeum, Stellacoli*. Leider sind die Noten, die wahrscheinlich größtenteils handschriftlich vorlagen, nicht erhalten.

Dreyer war bei der Weihe der Kirche 28 Jahre alt und damit im besten Alter. Die Aufführung eines seiner Werke bei der Weihe der Kirche wäre laut Prof. Ullrich durchaus möglich gewesen, denn es sind von Dreyer auch handschriftliche Kompositionen überliefert, die nicht gedruckt wurden. Die Musik aus dem Inventar von 1825 kam dagegen erst ab 1782 in gedruckter Form in Umlauf.<sup>18</sup>

In Frage käme auch der aus Westhausen stammende Johann Mauritius Schmid (1715-1770). Er war Geistlicher, Komponist und Musikdirektor in Ellwangen und Dreyers Vorgänger im Amt.<sup>19</sup>

Die Wallfahrtskirche in Unterkochen war bis 1729, als die Ellwanger Schönenbergkirche deren Glanz zu überstrahlen begann, die wichtigste Wallfahrtskirche in der Umgebung. Die Kirchenmusik in Unterkochen hatte auch die Aufgabe, Wallfahrer nach Unterkochen zu ziehen.

Die Musikepoche befand sich um 1775 im Übergang zwischen dem Barock und der aufkommenden Klassik. Was in Ellwangen in dieser Zeit der Vorklassik Mode war, hatte sicherlich Einfluss auf das Umland. Die Verbindungen zwischen Ellwangen und Unterkochen waren zu jener Zeit gut. Und sie waren eng mit der aus Unterkochen stammenden Familie Hefele verknüpft.

Ferdinand Hefele (1715 bis 1771), der Urgroßvater des späteren Bischofs, war bis 1771 Lehrer, Mesner und Organist in Unterkochen. Sein Sohn, Dionys Hefele (geb. 1752), übernahm nach ihm die Stelle des Schulmeisters und damit auch die Verantwortung für die Kirchenmusik.<sup>20</sup>

Seine Rolle als musikalischer Leiter der Kirchengemeinde zeigt er in einer Rechnung über Saiten für Streichinstrumente bei der Heiligenpflege vom April 1776 (Abb. 22). Er muss es gewesen sein, der am Weihetag Orgel spielte und den Chor sowie das Orchester leitete.

Unterstützung aus Ellwangen bekam er sicherlich auch von seinem Bruder Josef, dem Großvater des in Unterkochen geborenen Bischofs Karl Josef von Hefele (1809-1893). Josef Hefele war im Weihejahr Ellwanger Hofmusikus und Hofkammerrat, wie auf der Ahnentafel zu sehen ist, die im Windfang des Bischof-Hefele-Hauses in Unterkochen hängt (Abb. 23). 1778 wurde er gar zum Ellwanger Rentmeister (oberster Finanzbeamter) ernannt.

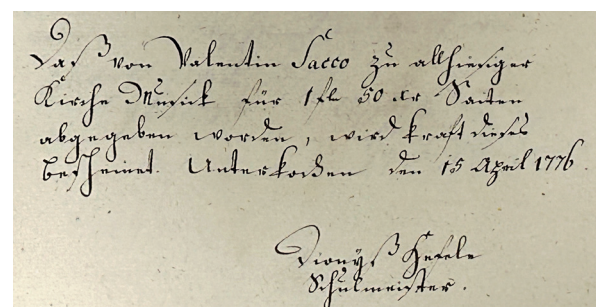


Abb. 22: Quittung des Schulmeisters Dionys Hefele von 1776 über Saiten zu allhiesiger Kirche Musik





Abb. 23: Ausschnitt der Ahnentafel von Karl Josef von Hefele, Foto: Bernhard Geißinger.

### 3.6. Die Feiern nach dem Gottesdienst

Die Akte zur *Paradierung* des *Kochenburgischen Ausschusses bei der Einweihung*, die eigentlich im Pfarrarchiv liegen sollte, hätte bestimmt interessante Erkenntnisse dazu liefern können, wie der Weihetag nach dem Gottesdienst verlief. Diese Unterlagen sind zwar – wie bereits erwähnt – verschollen, aber auch Dank Kaplan Högg bleibt die Erinnerung an den Weihetag dennoch erhalten. Er beschreibt in seinem Werk die Feiern folgendermaßen:<sup>21</sup>

Am 17. Sept. 1775 wurde die neue Kirche von H. H. Weihbischof u. Generalvikar von Augsburg, Franz Xaver Freiherr von Adelman, mit großer Feierlichkeit eingeweiht. Es waren viele hohe Geistliche von Ellwangen anwesend, sowie auch der damalige Kanzler von Hardt. Zur „Paradierung“ wurde der Landsturm von Ober- u. Unterkochen aufgeboden, dazu ein Fähnrich, ein Feldwebel, ein Tambour, ein Pfeifer, Landcapitän Prah! commandierte. Von Ellwangen aus wurde die Mannschaft mit Gewehr u. Uniform versehen (Hut, Hosen u. Gamaschen). Es wurden drei Salven gegeben u. das große Geschütz abgefeuert.

Weitere Details sind von Högg nicht überliefert, allerdings sind dafür Rechnungen der Heiligenpflege erhalten, die das eine oder andere zusätzliche Detail verraten (Abb. 24):

Im Anschluss an die Messe fand eine große Ehrenparade mit Musik und Böllerschüssen statt. Die Mitglieder des Landsturms von Unter- und Oberkochen waren Reservisten, die mit Uniformen der Ellwanger Bürgergarde eingekleidet wurde. Die Bürgergarde wurde knapp 20 Jahre zuvor aus Anlass der Amtseinführung von Fürstpropst Anton Ignaz gegründet.<sup>22</sup>

Die Parade wurde vom Landkapitän und späteren Ellwanger Stadtkassier Arnold Friedrich Prah! kommandiert. Er war der oberste Ellwanger Militär und Sohn des gleichnamigen Land- und Stadtbaumeisters, der 1746 eine Landkarte der Fürstpropstei erstellte und in Ellwangen das Stiftsrathaus entwarf, in dem sich heute das Landgericht befindet.

Der Fähnrich Eberhard aus Ellwangen stellte an die Heiligenpflege eine Rechnung in Höhe von 10 Gulden und 36 Kreuzern. Darin enthalten waren

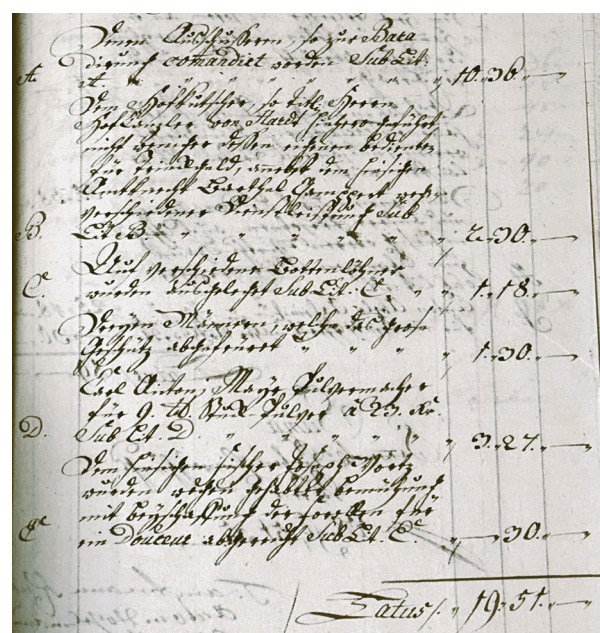


Abb. 24: Ausgaben der Heiligenpflege bei der Weihe der Kirche (Rechnungen der Heiligenpflege von 1775, PAUKO)





Abb. 25: Ellwanger Bürgergarde beim Gardeappell 2023, Foto: hafi.

100 badronen sowie 40 flindensteine [Feuersteine]. Der Pulvermacher Carl Antoni Mayr lieferte dazu für 3 Gulden und 27 Kreuzer Schießpulver. Drei Männer wurden abgestellt, um die große Kanone zu bedienen. Ungefähr 30 Männer des Landsturms waren wohl bei dieser spektakulären Parade dabei. Bis heute führt die Ellwanger Bürgergarde die Tradition des Gardeappells weiter (Abb. 25)

Danach wurde mit den Gästen gefeiert. Der größte Posten in den Rechnungen des Festtages bezieht sich *auf das in hiesigem Amtshaus abgehaltenen Tractament* in Höhe von 55 Gulden und 38 Kreuzern. Mit dem Empfang im hiesigen Amtshaus ist das Gebäude gemeint, in dem sich später das Wirtshaus Stern befand.

Gastgeber war der Unterkochener Amtmann Johann Kaspar Kurz. Aus den Rechnungen der Heiligenpflege kann der Leser erahnen, welche Schlemmereien dort kredenzt wurden: Forellen, die der *hiesige Fischer Joseph Wörtz* lieferte, sowie ein Wildbrett, welches ein paar Tage zuvor von *dem hiesigen Amtsbothen [...] von Ellwangen hirher getragen* wurde.

Für den Empfang kam Ellwangen bzw. das Amt Kochenburg auf.

Auch die Vertreter der Unterkochener Betriebe ließen sich das große Ereignis nicht entgehen, z.B. der Besitzer der Papiermühle Georg Friedrich Bullinger sowie der Hochmüller Hans Kieninger. Der Faktor der Eisenschmiede Johann Constantin Bröm war sicherlich auch da. Seine Ehefrau starb nur zwei Jahre nach der Weihe, wie auf dem Epitaph an der Nordwand der Kirche zu lesen ist.

Das gesamte Ereignis war auch eine große logistische Leistung. Kommuniziert wurde über Boten. Der *ausgelegte Bothenlohn wegen hiesiger Kirchen-Einweyhung* betrug 1 Gulden und 18 Kreuzer.

### 3.7. Prominenz aus Ellwangen

Wie Högg berichtet, waren am 17. September 1775 neben dem Augsburger Weihbischof einige weitere hohe geistliche und weltliche Würdenträger aus Ellwangen in Unterkochen.

Der Fürstpropst selbst, Anton Ignaz Fugger-Glött von Kirchberg und Weißenhorn, war



Abb. 26: Ausschnitt des Chorfreskos von Johann Anwander in der Marienwallfahrtskirche, Foto: Bernhard Geißinger.

nicht darunter. Krankheitsbedingt und nachdem er 1769 neben seinem Amt in Ellwangen auch noch die Bischofswürde in Regensburg annahm, setzte er im Jahr darauf mit Koadjutor Clemens Wenzeslaus von Sachsen einen bischöflichen Beistand ein. In der Folgezeit konzentrierte sich Fürstpropst Anton Ignaz auf seine Aufgaben im Bistum Regensburg, wo er sich fortan hauptsächlich aufhielt.<sup>23</sup>

Clemens Wenzeslaus wurde 1777 offiziell sein Nachfolger. Er sollte der zwanzigste und letzte Fürstpropst in der Geschichte Ellwangens sein, das 1802 zwangsweise im Kurfürstentum Württemberg aufging. Wahrscheinlich vertrat auch Clemens Wenzeslaus den Fürstpropst am 17.9.1775 nicht. Seine Anwesenheit wäre sicherlich erwähnt worden, ist aber keinem der gefundenen Dokumente beschrieben.

Auf Johann Anwanders Deckenfresko im Chorraum der Marienwallfahrtskirche ist Anton Ignaz gut zu erkennen. Im unteren Teil der Darstellung befindet er sich über dem sitzenden Engel inmitten seines geistlichen und weltlichen Gefolges (Abb. 26).

Kanzler Daniel Ferdinand von Hardt war der prominenteste weltliche Gast. Er war

der Regierungschef und spielte zwischen 1759 und 1779 eine zentrale Rolle in der Verwaltung und Kommunikation zwischen dem Fürstpropst und anderen Institutionen.<sup>24</sup> Es ist nicht ausgeschlossen, dass Anwander in seinem großartigen Chorfresko auch Kanzler von Hardt verewigt hat.

Das Amt Kochenburg bezahlte dem Hofkutscher, so Titl. Herrn Hofkanzler von Hardt hirhero geführt nicht weniger dessen eigenen Bedienten[ein] Trinckgeld in Höhe von 2 Gulden und 30 Kreuzern.

Die Domestiquenten [Dienerschaft] und andere Persohnen auch Pferd wurde in hiesig oberem Wirths-Haus zum Schwarzen Adler verzöhrt, was der Unterkochener Heiligenpflege zusätzliche Kosten in Höhe von 23 Gulden und 48 Kreuzer verursachte.

Freiherr Josef Anselm von Adelmansfelden, der in seinem zuvor zitierten Brief ein Treffen in Unterkochen andeutete, nahm am Fest nicht nur als Bruder des Weihbischofs teil, sondern auch als Ellwanger Hofmarschall (oberster Verwaltungsbeamter). Dieses Amt führte er zwischen 1772 und 1802 aus.



Die Hofräte gehörten zu den weltlichen Würdenträgern. Einen Tag vor dem Fest in Unterkochen fand noch eine Sitzung statt, die vom *Kanzler und geheimem Rath von Hardt* geleitet wurde. Schließlich waren es die Mitglieder des Hofrats, die das Fest erst möglich gemacht hatten.

Bei besagter Sitzung waren ferner anwesend: *Statthalter Freyherr von Hornstein, Vice Dom Freyherr von Ezdorff, Secretario Johann Philipp Kössner* ebenso wie die Hofräte *Johann Baptist Pfeifer, Franz Xaver Baumann, Carl Gottfried von Schiller*.<sup>25</sup> Der eine oder andere Hofrat war am Tag darauf bestimmt ebenfalls unter den Festgästen.

#### 4. Von der Weihe der Kirche zur Kirchweih

Zur Erinnerung an die Weihe einer Kirche feiern seit Urzeiten die Kirchengemeinden ein sich jährlich wiederholendes Fest, die Kirchweih. Diese war in der Frühen Neuzeit nicht nur ein religiöses Fest, sondern auch ein bedeutendes gesellschaftliches Ereignis. Die Feierlichkeiten dauerten dabei mehrere Tage und waren für die Dorfbewohner eine gute Gelegenheit, sich zu treffen und gemeinsam zu feiern.

Neben den religiösen Zeremonien gab es zahlreiche volkstümliche Aktivitäten. Es wurde Musik gespielt, getanzt, und für Kinder wurden Spiele abgehalten. Stände, an denen lokale Handwerker ihre Waren anboten, sowie Festessen mit regionalen Speisen trugen zur festlichen Atmosphäre bei.

##### 4.1. Ausufernde Feiern

In der Frühen Neuzeit fand zwischen Mai und Oktober in und um Unterkochen immer irgendwo eine Kirchweih statt. In den lokalen Gaststätten wurde dabei auch viel Wein, Bier und Brantwein ausgeschenkt. Dies bereitete den Behörden aber einige Probleme. In den Strafprotokollen des Amts Kochenburg ist dazu vor allem im 17. Jahrhundert einiges vermerkt:

8. Juli 1607: Der ledige Bursche Philip Mayer, der gerade noch *uf der kirchwey und tanz alhir geweßen und abendts widerumb heimbgehen* wollte, wurde bei Michel Hefeles Hof mit einem Stecken geschlagen.<sup>26</sup>

4. September 1607: Schlägerei zwischen Peter Sinner Burger und Welscher [ausländischer] Crammer zu Aulen und dem Unterkochener Hanß Herlighofer bei der Khochemer Kirchweyhung.<sup>27</sup>

7. Juli 1610: Caspar Scherer zu Oberkhochen, und sein Sohn haben an der luterischen Kirchweyhung den Tagwächter *uf der gemeindt [...] mit feusten ubel geschlagen*.<sup>28</sup>

18. Mai 1611: an Oberkhochemer Kirchweyhung Nachts am herab gehen [hat] Caspar Hefelen ein Junger gesell zue Underkhochen, bey Nacht *uf der gassen mit einem Priegel für gedachten Groneisen gestanden, und Imo damit schlagen wollen*.<sup>29</sup>

28. September 1611 (Abb. 26): Veit Bader und Hanß Schreiber wagner haben an Ebnater Kirchweyhung Nachts am Haimbgehen *ainander mit fäusten, und wehren [Gewehren] doch ohnzu [...] gezogen bluetriß geschlagen derwegen jeden gestrafft worden 30 kr ... 1 fl.*<sup>30</sup>

23. Oktober 1647: Jerg Brenner von Ebnath und Christoph Gentner Kollenbrenner *umb willen sie an der Kirchwey alhier [...] ein ander wider das friden gebott geschlagen, und geschmecht*.<sup>31</sup>

Vom September 1775 ist im Strafbuch des Amts Kochenburg nichts dergleichen vermerkt, was auf einen weitgehend friedlichen Verlauf der Feierlichkeiten

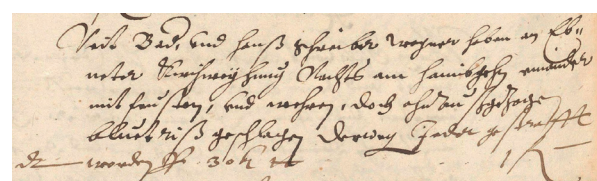


Abb. 27: Schlägerei auf dem Heimweg von der Ebnater Kirchweih (STAA UKO B265).

hindeutet. Trotzdem sollten die schwer kontrollierbaren Ausuferungen den Behörden bald ein Dorn im Auge sein.

#### 4.2. Streit mit Württemberg

Wie bereits beschrieben, wurde für St. Maria Unterkochen das Datum der jährlichen Kirchweih auf den Sonntag nach dem Fest des Heiligen Matthäus (21. September) festgelegt. Dies blieb aber so nur für knapp 30 Jahre.

Das erzkatholische Unterkochen wurde 1802 zwangsweise in das protestantisch geprägte Württemberg eingegliedert. Es gehörte nun zu „Neuwürttemberg“.

Mit einem *General Rescript* vom 30. März 1804 setzte die damalige Regierung in Stuttgart durch, dass die *Abhaltung des Kirchweihfests in sämtl. zu den damaligen neuwürttemberggl. Landen gehörigen Ortstätten auf den 3. Sonntag im Monat October festgelegt werden soll*.<sup>32</sup> Offenbar wollten die Behörden die Kontrolle über die Vielzahl der Dorffeiern zurückbekommen und somit Ausuferungen – wie zuvor beschrieben – eindämmen.

Der damalige Pfarrer Friedrich Bechdorf sowie der Unterkochener Magistrat wollten sich bezüglich ihres Weihefest aber nicht von Stuttgart bevormunden lassen. Im August 1815 wurde deshalb ein Schreiben an das Stuttgarter Ministerium des Inneren, Sektion für geistlichen Angelegenheiten, mit folgendem Inhalt verfasst (Abb. 28):

*Landvogtei am Kocher, Oberamt Aalen, Unterkochen, den 16. August 1815*

*Königliche Majestät!*

*Der Magistrat letzteren Orts bittet allerunterthänigst um die allernädigste Erlaubniß, die Kirchweih heuer und künftig wieder, wie vorher, ehe das allernädigste General Rescript von der ehemaligen Landesregierung in Ellwangen d.d. 30. März 1804 erging, nemlich an Sonntagen nach Matthäus, abhalten zu dürfen.*

Als Argument führte man an, dass die zeitliche Nähe der Kirchweihtermine der umliegenden Gemeinden, zum Beispiel Neresheim, logistische Probleme verursache:

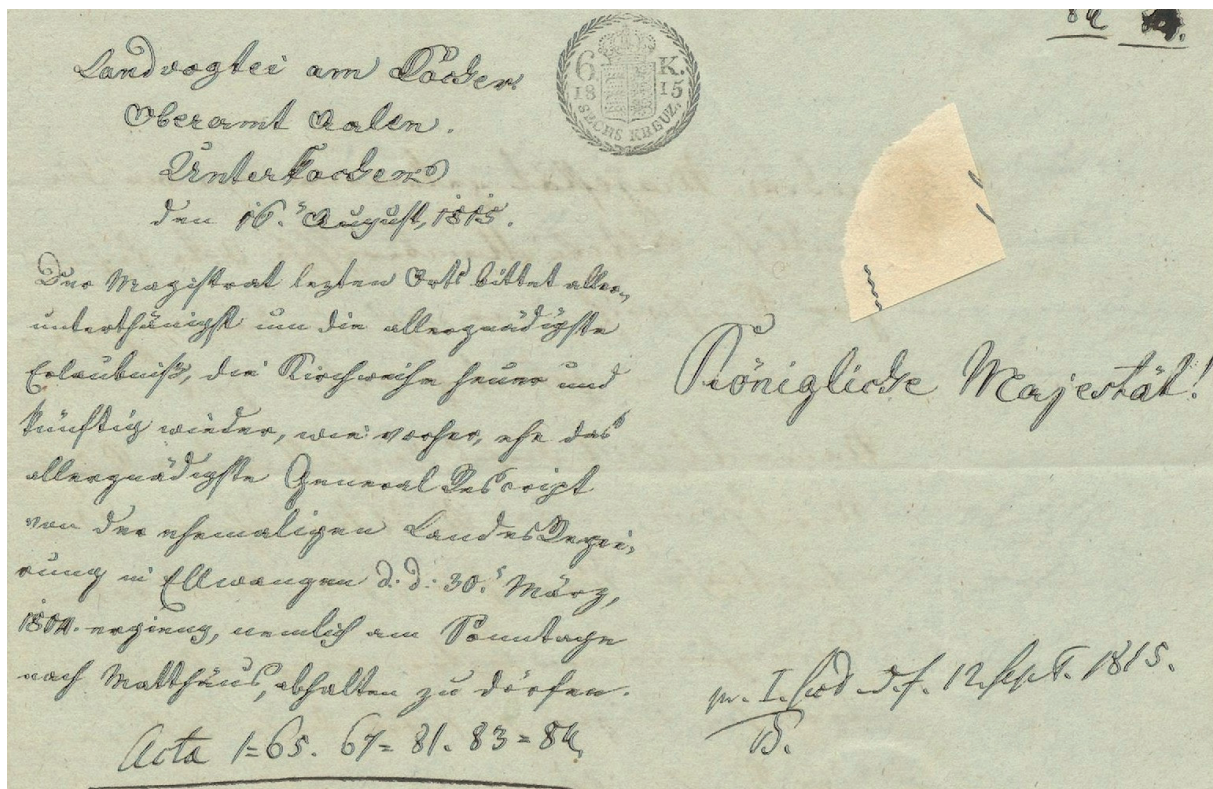


Abb. 28: Brief an die Königl. Landesregierung Stuttgart (STAL D 41 Bü 1677).



Da mehrere der letzten [Kirchweihen] ganz nahe an Unterkochen liegen, so führt diese Differenz der Kirchweihfeyer, so wohl bei den Geistlichen, als auch beim Publikum, zu verschiedenen Mißfälligkeiten, hauptsächlich aber leiden die Wirte, Bäcker, Metzger und andere Professionisten in Unterkochen darunter Noth, wenn die Kirchweih mit anderen Orten des Oberamts und mit der Amtsstadt selbst an Einem Tag gefeiert wird.

Stuttgart blieb allerdings unnachgiebig. Am 26. September 1815 erfolgte die schriftliche Antwort der königlichen Regierung:

Der katholische geistlich Rath [erklärt] die Beibehaltung dieser Einrichtung für zweckmäßig und wünschens werth. Der Antrag, auf den Ort Unterkochen eine Ausnahme zu gestatten, wurde abgelehnt. Auch über 200 Jahre danach feiert Unterkochen das Kirchweihfest immer noch am dritten Sonntag im Oktober.

#### 4.3. Spätere Jubiläumsfeiern

Nach 1775 wurden regelmäßig runde Jahrestage der Weihe der Kirche bzw. deren Grundsteinlegung gefeiert.

In der Abschrift der Högg'schen Abhandlung von Pfarrer Hermann Weber befindet sich am Rand des Textes eine Anmerkung zur Hundertjahrfeier im Jahre 1875 (Abb. 29):

##### *Kirchweihung*

*Am 19. Sept. 1875 wurde in Unterkochen die Säculumfeier od. das hundertjährige Jubiläum von der Kirchweihe mit Hochamt, Procession auf dem Kirchberg u. Te Deum, nachmittags ½ 2 Uhr Predigt u. feierlicher Vesper festlich begangen. Eine große geschichtliche Erinnerung, die zuvor im Anzeiger vom Ipſ erschienen, bildete dazu die Einleitung.*

Das 100jährige Jubiläum wurde mit einem Hochamt, Prozession (Abb. 29) und einer feierlichen Vesper begangen. Dekan Johann Georg Kollmann war damals Seelsorger in Unterkochen, Karl

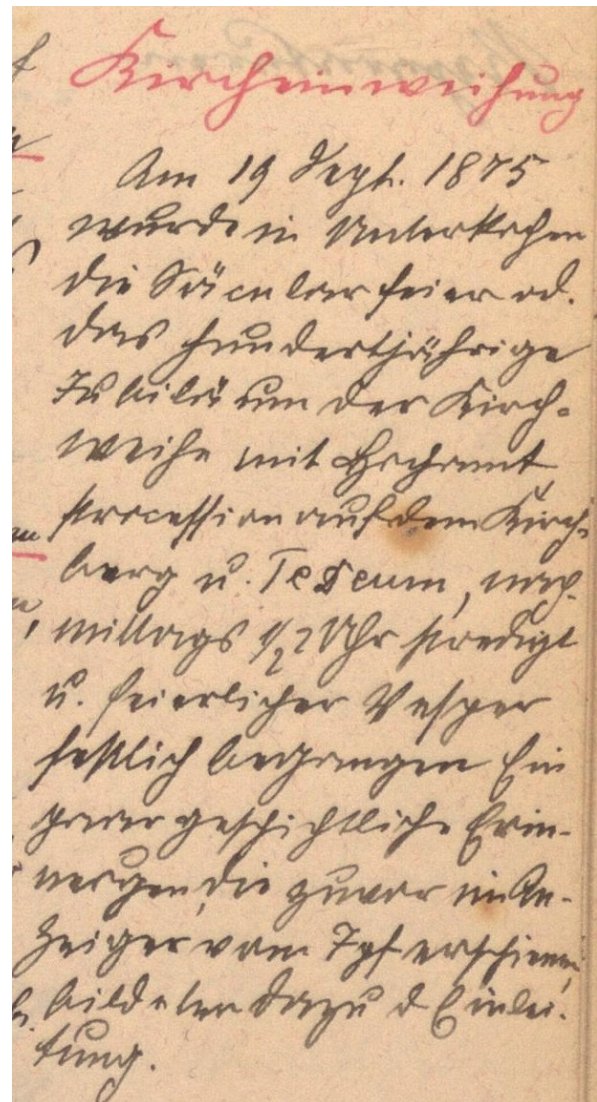


Abb. 29: Friedrich Xaver Högg, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Abschrift Hermann Weber, Kapitel 4 (DAR M 333).

Josef von Hefele Bischof in Rottenburg. Möglicherweise war der Bischof dabei, als die Prozession den Kirchberg hinaufzog (Abb. 30).

Selbst der „Anzeiger vom Ipſ“ berichtete über das Ereignis. Er war der Vorgänger der Ipſ- und Jagstzeitung, die heute zum Schwabenverlag gehört. Leider entledigte sich der in Ravensburg ansässige Schwabenverlag 2021 ersatzlos all seiner historischen Zeitungsarchive. Auch die Stadtarchive in Ellwangen, Bopfingen und Neresheim haben keine Bestände mehr aus dem Jahre 1875.





Abb. 30: Prozession am Weißen Sonntag auf den Kirchberg (Quelle: Artur Grimm).

Auch 2014 wurde eine Festschrift herausgegeben.<sup>34</sup>

Am 19. Oktober 2025 wurde das 250jährige Weihejubiläum von der Unterkochener Kirchengemeinde erneut festlich begangen. Bei einem Pontifikalamt mit Pfarrer Dr. A. Beski D. N. Jeya Raj und dem emeritierten Rottenburger Bischof Gebhard Fürst sang der Kirchenchor zusammen mit der Cappella Nova die Spatzenmesse von Mozart, die dieser just im Jahre 1775 komponiert hatte – dieselbe Messe, die bereits beim Jubiläum von 1964 zu hören war. Nach 250 Jahren schließt sich der Kreis.

Das 200jährige Jubiläum wurde ebenfalls gefeiert. Damals nahm man die Grundsteinlegung vom 8. Mai 1764 zum Anlass. Die Kirchengemeinde brachte dazu 1964 eine Jubiläumsschrift heraus.<sup>33</sup> Es wurden Marienpredigten gehalten und am 24. Mai fand der Festgottesdienst mit Pfarrer Franz Arnold und Domkapitular Weitmann aus Rottenburg statt.

Der Kirchenchor führte zusammen mit dem Gmünder Kammerorchester und Solisten unter anderem die Spatzenmesse von Mozart auf. Am Nachmittag gab es eine Marienandacht und am Abend eine Lichterprozession der Jugend. Ein ganzes Festjahr wurde ausgerufen, in dessen Verlauf weitere Festgottesdienste und Konzerte folgten.

2014 wurde das 250jährige Jubiläum der Grundsteinlegung gefeiert. Ähnlich wie 50 Jahre zuvor gab es einen Festgottesdienst, mehrere Kirchenkonzerte und Maiandachten sowie einen Festvortrag durch Stadtarchivar Dr. Roland Schurig. Pfarrer war damals Hermann Knoblauch.

## Endnoten

<sup>1</sup> Vgl. Dr. Friedrich SCHÄFFAUER: Die Pfarrkirche in Unterkochen, 1953, S. 21

<sup>2</sup> Vgl. Pfarrer SCHMITT: Pfarrei und Kirche von Unterkochen, in: Unterkochen in Vergangenheit und Gegenwart, 1954 S. 78

<sup>3</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Weber\\_\(Pfarrer,1902\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Weber_(Pfarrer,1902))

<sup>4</sup> Vgl. <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=17230>

<sup>5</sup> STAL B 387 Bd 237 Bild 357

<sup>6</sup> Vgl. Repertorium für das Pfarr-Archiv zu Unterkochen (DAR Findbuch PF A)

<sup>7</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz\\_Xaver\\_Adelmann\\_von\\_Adelmannsfelden](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver_Adelmann_von_Adelmannsfelden)

<sup>8</sup> Vgl. <https://se-oberes-kochertal.drs.de/kirchengemeinden/mariae-opferung-hohenstadt/josefskapelle.html>

<sup>9</sup> Vgl. Bürgermeister SCHREZENMAIER: Werden und Wachsen der Bevölkerung von Unterkochen S. 128, in: Unterkochen in Vergangenheit und Gegenwart, 1954 und Friedrich Xaver HÖGG, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Schreibmaschinenabschrift, Kapitel 4 Die Pfarrkirche (PAUKO)

<sup>10</sup> Vgl. Bernhard GEIßINGER: Der Kampf um den Weißen Kocher, Aalener Jahrbuch 2024

<sup>11</sup> STAA UKO B281

<sup>12</sup> Vgl. Karl Heinrich KOEPF: Zur Baugeschichte, in: 250 Jahre Barocke Wallfahrtskirche St. Maria Unterkochen, 2014 und Friedrich Xaver HÖGG, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Schreibmaschinenabschrift, Kapitel 4 Die Pfarrkirche (PAUKO)

<sup>13</sup> Vgl. Beschreibung der katholischen Pfarrstelle Unterkochen, 1858 (DAR G 1.3 Unterkochen F2)

<sup>14</sup> Vgl. J. BAUMANN: Die Gebräuche bei der Einweihung einer katholischen Kirche, 1892

<sup>15</sup> Vgl. Wendelin ELBS: Seelsorge und Seelsorger an der Wallfahrtskirche, in: Unterkochen, 1989, S. 138

<sup>16</sup> Vgl. Berthold BÜCHELE: Musik in Oberschwaben. Ein geschichtlicher

Überblick, Beeskow 2024 und Musikmuseum Eglofs: [HTTPS://WWW-OLD. EGLOFS.DE/](https://www-old.eglofs.de/)

<sup>17</sup> Vgl. Günther GRÜNSTEUDEL: Johann Melchior Dreyer (1747-1824) Komponist und „Musices Director zu Elwangen“, aus: Ellwanger Jahrbuch XXXVII

<sup>18</sup> Vgl. Hermann ULLRICH: Johann Melchior Dreyer in Ellwangen, in: Chorkomponisten in Württemberg. 20 Porträts aus fünf Jahrhunderten, hrsg. von Rainer Bayreuther und Nikolai Ott, Innsbruck u.a. 2019, S. 32-45

<sup>19</sup> Vgl. Hermann ULLRICH, Art. Schmid, Johann Mauritius in: MGG Online, hrsg. von Laurenz Lütteken, New York, Kassel, Stuttgart 2016ff., zuerst veröffentlicht 2008, online veröffentlicht 2016, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/537723>

<sup>20</sup> Friedrich Xaver HÖGG, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Schreibmaschinenabschrift, Kapitel 7 Das Schulhaus (PAUKO)

<sup>21</sup> Friedrich Xaver HÖGG, Chronik der Pfarrei Unterkochen, Abschrift Anton Weber, Kapitel 4 Die Pfarrkirche (PAUKO)

<sup>22</sup> Vgl. <https://buergergarde-ellwangen.jimdofree.com/%C3%BCber-uns/>

<sup>23</sup> Vgl. Erhard MEISSNER: Fürstpropst Anton Ignaz Fugger, aus: Ellwanger Jahrbuch XXXVI

<sup>24</sup> Vgl. Hans PFEIFER: Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Fürstpropstei Ellwangen, 1959, S. 220

<sup>25</sup> STAL D 41 Bü 1677 S. 550

<sup>26</sup> STAA UKO B265 S. 72

<sup>27</sup> STAA UKO B265 S. 74

<sup>28</sup> STAA UKO B265 S. 122

<sup>29</sup> STAA UKO B265 S. 137

<sup>30</sup> STAA UKO B265 S. 265b

<sup>31</sup> STAA UKO B266 S. 60b

<sup>32</sup> STAL B 387 Bd 237 Bild 302

<sup>33</sup> Vgl. 200 Jahre barocke Wallfahrtskirche Unterkochen, Pfarramt Unterkochen 1964

<sup>34</sup> Vgl. 250 Jahre barocke Wallfahrtskirche Unterkochen, Kath. Kirchengemeinde St. Maria Unterkochen 2014

## Ein besonderer Dank geht an:

Pfarrer Dr. A. Beski D. N. Jeya Raj, den  
Unterkochener Kirchengemeinderat und  
die Pfarramtssekretärin Corinna Rieger

Ralph Häcker, Prof. Dr. Hermann Ullrich,  
Matthias Steuer, Karin Krüger und  
Andreas Weidner

Stadtarchivar Dr. Georg Feuerbach

Die Mitarbeiter des Archivs des Bistums  
Augsburg, des Diözesanarchivs  
Rottenburg, des Staatsarchivs  
Ludwigsburg sowie des Stadtarchivs  
Aalen